

ist nicht einmal gute Umgangssprache, geschweige Schriftsprache.

Die Bösewichte und die Bösewichter stehen ziemlich gleichberechtigt nebeneinander; Schiller wählt: Bösewichter.

Die Mehrzahl von Beamter lautet ohne Geschlechtswort: Beamte, von Gelehrter: Gelehrte.

Von Mast bildet das heutige Schriftdeutsch überwiegend die Mehrzahl Maste; bei Goethe steht mehrmals Masten.

*

Schwere Sorge bereiten den Sprachgelehrten und den Freunden eines möglichst guten Deutsch die zahlreichen und immer zahlreicher werdenden Mehrzahlen auf . . s. Heute sieht die Sprachwissenschaft darin überwiegend eine aus dem Französischen, zum Teil auf dem Wege übers Niederländische und Niederdeutsche, ins Hochdeutsch eingedrungene Fremdbildung, die sich aber mit der Zeit so fest angesiedelt hat, daß sie durch ein verallgemeinerndes Verbot nicht mehr zu bekämpfen ist. Als Grundsatz darf noch gelten: die Mehrzahl auf . . s ist überwiegend ungut, in der edlen Schriftsprache zu meiden, nur in der läßlichen Umgangssprache und in einigen Sonderfällen nicht mehr zu verwerfen.

Über das Mehrzahl-s in Fremdwörtern und fremden Eigennamen weiterhin (S. 113). In deutschen Eigennamen greift es um sich, und gegen die Quinzows, wie Wildenbruch nach dem herrschenden Sprachgebrauche schrieb, wird nichts mehr zu machen sein. Dagegen würde ich nur schreiben: die Bismarck, die Moltke, die Kleist, die Grimm, wenngleich ich zugeben muß, daß sehr gebildete Menschen die Kleists, die Puttkamers, auch die Bismarcks sprechen und schreiben, wie eben fast alle Welt spricht. Dies falsch zu nennen, fühle ich mich nicht für berufen. Goethe schreibt: „Humboldts werden nach Wien abgehen“. — Schillers: „... bei Schimmelmans vorgelesen“ ist untadlig, denn wir alle sagen richtig: Ich gehe zu Müllers. Dieses . . s stammt von einer Zweitfallsform her.

Bei weiblichen Namen ist das . . s allgemeine Regel: die Idas, Berthas, Alaras; wo sich eine andre Mehrzahl bequem bilden läßt, bilde man sie: die Luise, Leonoren, Viktorien, Sofien, Albertinen, Wilhelminen.

Unbedingt notwendig ist das . . s nicht in die Wenns,

die **Ubers**, die **Uchs** (vgl. S. 103); sie sind aber schon so gebräuchlich, daß man sie hinnehmen muß. Goethe schreibt die **Warums**; andre gute Schriftsteller haben: ,die **Lebehochs**, die **Stellbichens**, seine **Vielleichts**, die **Hurras**‘. Bei Zimmermann steht: ,Endlich wurden alle **Uber** stumm und alle **Wenns** und **Zware**‘, wie wenn er absichtlich alle drei mögliche Mehrzahlformen hätte erproben wollen.

In der gemüthlichen, besonders der derbvolkstümlichen Rede-weise kommen **Jungens**, **Mädels**, **Kerls** bei unsern Besten vor, auch oft bei Goethe, besonders dem jungen; also wird sich nicht viel einwenden lassen gegen die **Fräuleins**; auch nicht gegen die **Papas**, die **Mamas**, wie denn bei den, meist undeutschen, Hauptwörtern mit volltonigen Selbstlautern am Ende kaum etwas andres zur Mehrzahlbezeichnung übrig bleibt als das . . s: die **Gnus**, die **Uhus**, **Schuhus**, **Boas**. Zulässig aber sind auch die **Gnue**, **Uhue** usw.; ja ein Feinspinner der Sprache wird diese Formen trotz ihrer schlechten Sprechbarkeit sogar vorziehen. Schiller schrieb gelegentlich: ,die **Fräuleins** von Lengefeld‘; indessen keinem ist verwehrt, ,die **Fräulein**‘ besser zu finden, und ich schreibe nur so. Nur sich nichts darauf einbilden und alle Andersschreibenden verhöhnen oder beschimpfen! Der Sprachbüttel schreibt kurzweg: ,Alle diese Formen sind unfein‘, und weil er sie nicht schreibt, ist er der Feinste der Feinen. In den deutschen Heeresberichten aus dem Weltkriege stand häufig die Mehrzahl **Trupps** von der **Trupp**. Gegen die **Bräutigams** in edler Rede sträubt sich das Gefühl, zumal da **Bräutigame** keine Schwierigkeit macht.

8. Die Fremdwörter

Den Fremdwörtern kann kein Deutscher ganz aus dem Wege gehen, mag er sie noch so tief verachten und sie wo nur immer vermeiden; sie treten ihm auf jedem, wirklich auf jedem Gebiete des einzelnen und des öffentlichen Lebens entgegen, überfallen ihn in Scharen, und irgendwie muß jeder sich mit ihnen sprachlich abfinden. So auch ich, zur Stunde wohl ihr entschiedenster Bekämpfer. Hier wird natürlich, wie schon einmal bemerkt (S. 87), nur von solchen Fremdwörtern gehandelt, die als Halblehnwörter gelten dürfen und als solche in meiner ,Entwelschung‘ aufgeführt stehen.